

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 15 (1925)
Heft: 35

Artikel: Erkenntnis
Autor: Schilling, Helmut
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschichte.“ Die Zeit der „Bravi“, jener käuflichen Berufsmörder, wie sie in der Epoche der Condottieri in Italien zu finden waren, wurde in den Tagen des Mordes an Matteotti und an so vielen andern wieder erlebt. Heute gehen die italienischen Staatsmänner ins Exil, wie seinerzeit ein Dante Alighieri, und ihre Güter werden konfisziert.

Mussolini bemüht sich darum, die Italiener vergessen zu lassen, daß ihr Land eine glorreiche und fruchtbare liberale Epoche gesehen hat mit einem Mazzini, Garibaldi und Cavour. Er predigt ihnen: „Freiheit und Autorität sind keine Gegensätze“. ... „Probleme der Freiheit, meine Herren, aber der wahren Freiheit, nicht jener metaphysischen, absoluten, nicht der liberalen Freiheit, die niemals auf dieser Erde existiert hat und niemals existieren wird — diese „Battaglia del grano“ (Mussolini sprach vor Abgeordneten der landwirtschaftlichen Verbände, und er meinte den Getreidefeldzug, den die Regierung zur Hebung der landwirtschaftlichen Produktion eingeleitet hatte) bedeutet die Befreiung des italienischen Volkes von der Knechtschaft des ausländischen Brotes ... Die faschistische Regierung hat dem italienischen Volke die wirkliche Freiheit, die es verloren hatte, wiedergegeben: jene zu arbeiten, zu besitzen und die der öffentlichen Auszeichnung. Der ganze Rest ist falsche Literatur und eine dreiste Mystifikation der Abgesekten und Ausgewanderten, der vom Leben Zurückgewiesenen in den Pfuhl ihrer Impotenz.“

Wie gerne ließe sich das italienische Volk die von Mussolini gelobte Freiheit der Arbeit und des Besitzes und des Ruhmes schenken! Aber außer den Leuten um Farinacci, miteingeschlossen die noch ungestrafte Mörder Matteottis, glaubt niemand in Italien, daß diese Freiheit in Italien schon bestehe oder unter den Faschisten je zustande kommen werde. Denn die Lire sinkt immer noch und die Teuerung steigt und die Arbeitslöhne hinken ihr nach; der Mittelstand verarmt ganz gleich wie in den andern Inflationsländern. Der Geldbesitz zeigt sich auch im Reiche Mussolinis als der wahre Beherrscher der Situation. Der soziale Aufstieg der Masse kann nicht durch die Ausschaltung der Kritik, der Presse und der Intelligenz überhaupt zustande kommen. Ein Einzelner schafft es nicht, oder er kenne dann den Weg dazu: er könnte dann wirklich die Intelligenz eines ganzen Volkes erlegen.

Das Kriegsschuldenproblem.

Belgien hat mit Amerika ein Abkommen betreffend die Regelung seiner Kriegsschuld getroffen. Es ist der erste Staat, der schon so weit gekommen ist. Und zwar hat es günstige Zahlungsbedingungen erhalten im Hinblick auf die moralischen Verpflichtungen, in die Amerika durch gewisse Versprechungen Wilsons Belgien gegenüber geraten ist. Es hat während 62 Jahren, alljährlich von einer Million Dollars bis zu 12,7 Millionen Dollars ansteigend, seine Schulden abzutragen. Auch der Zinsfuß von 3½ % steigt mit den Jahren an. Die Last ist nicht leicht. Indessen ist Belgien kein armes Land und Mussolini hat wohl recht, wenn er auf den Unterschied zwischen Belgien und Italien hinweist und dementsprechend für Italien noch günstigere Bedingungen verlangt. Doch ist sehr die Frage, ob Amerika gewillt ist, ihm diese Bedingungen auch zuzugestehen.

Frankreich unterhandelt gegenwärtig mit England über die Konsolidierung seiner Schulden an England. Caillaux ist seinem Wegbereiter Briand nach London nachgereist. Er will 18 Millionen Pfund jährliche Abzahlung bieten, während Churchill 20 verlangt. England — erklärt der englische Schatzkanzler — hat an Amerika jährlich 30 Millionen Pfund zu leisten; es verzichtete durch die Balfour-Note bereits auf fast die Hälfte seiner Forderungen an die eigenen Schuldner und wünscht nur so viel zu erhalten, daß es seine amerikanischen Verpflichtungen erfüllen kann. Es wird dazu auch noch die Beträge aus dem Dawesabkommen verwenden müssen. Angesichts dieser Sach-

lage wird Frankreich kaum das gewünschte Entgegenkommen finden. In Paris aber hofft man, daß das Abkommen mit dieser Woche perfekt werde. —ch—



Medaille des Trachten- und Volksliedertages vom 12. und 13. September 1925 in Bern
Nach der Zeichnung von Rudolf Mürger, ausgeführt von Gebr. Huguenin, Le Locle.

Schweizerisches Trachten- und Volksliedertage in Bern, 12. und 13. September 1925.

Die Schweizerische Trachten- und Volksliederkommission (eine Kommission der Vereinigung für Heimatschutz) veranstaltet dieses Fest in Verbindung mit dem Festzugkomitee der Ausstellung. Das Schönste, was die Schweiz an Trachten besitzt, wird am Festzug durch mehr als 2000 Personen aus allen Kantonen in malerischen Gruppen gezeigt, und drei Volksliederkonzerte (Samstagabend, Sonntagnachmittag und Sonntagabend) mit Reigen, Tänzen und Volkszügen werden die schweizerische volkstümliche Kultur getreu und mannigfaltig zum Ausdruck bringen. Rudolf Mürger hat eine prächtige Medaille gezeichnet. Eine Serie von 24 Trachtenarten, von schweizerischen Künstlern geschaffen, gelangt zum Verkauf. Bern wird am 12. und 13. September sein schönstes Fest der Heimat feiern.

Erkenntnis.

Seele liest man aus den Augen. —
Doch wenn Augen ferne weilen,
Sind es Lettern, die da sprechen,
So der Trennung Schranken brechen,
Trostreich Seelenwunden heilen.

Seele liest man aus den Augen. —
Doch willst du dein Inn'res kennen,
Kannst dir selbst ins Aug' nicht schauen:
Schenk den Lettern dein Vertrauen!
Dies! Und du wirst dich erkennen!

Helmut Schilling.